RosDok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Bachler.

Zur Geburtstagsfeier des Fürsten
Wilhelm IX v. Hessen.

1789.

N b V.
2010.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1851581170/phys_0001
DFG

NbV
2010

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1851581170/phys_0002
DFG

Zur Feier

des höchsterfreulichen

Geburtsfestes

unsers

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

HERRN

WILHELM des NEVNTEN

regierenden Landgrafen von Hessen u. s. w.

am 3ten Junius 1789.

ladet im Namen der Ernestinischen Universität die academischen Mitbürger und alle Verehrer

des gnädigsten Fürsten

und Freunde der Wissenschaften

ehrerbietigst und gehorsamst ein

Ludwig Wachler

Doctor und ausserordentlicher Professor der Philosophie.

GROßHERZOGL. MECKLENBURG. SCHWERINSCHE REGIERUNGS BIBLIOTHEK

Ueber Hesiods Vorstellungen von den Göttern, der Welt, den Menschen und den menschlichen Pflichten.

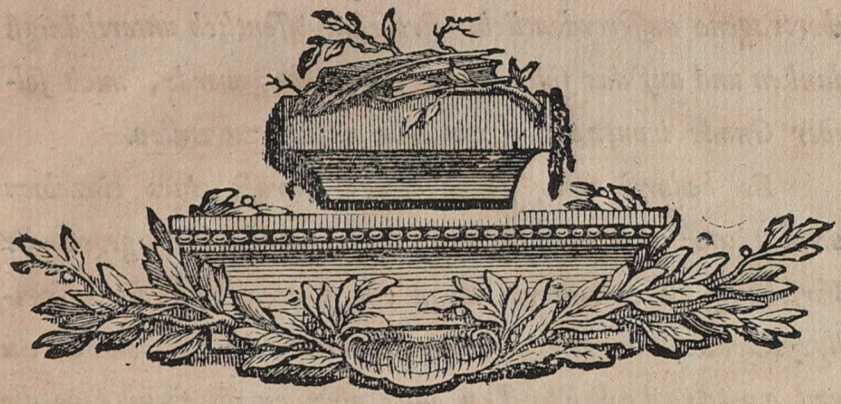
Rinteln,

gedrukt bey Ant. Henr. Bösendahl. Univers. Buchdr.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1851581170/phys_0003

DFG



Mit dem gröſten und innigſten Vergnügen habe ich den ehrenvollen Auftrag der hieſigen Academie übernommen, alle die, welche Gefühl für die Gröſſe eines Fürſten und Liebe für ihr Vaterland haben, welches er glücklich macht, ehrerbietigſt zur Feier des Geburtsfeſtes unſers Durchlauchtigſten Landgrafen und gnädigſten Herrn einzuladen und zu erſuchen, den 3ten Junius um 10 Uhr im öffentlichen academiſchen Hörſal ſich einzufinden, und vereint für das Wohl unſers gnädigſten Landesherrn und des ganzen hochfürſtlichen Hauſſes zum Geber alles guten zu beten; bey welcher Gelegenheit ich auch Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht für die mir gnädigſt-

über

übertragene ausserordentliche Professur öffentlich unterthänigst danken und auf das feierlichste versprechen werde, mich solcher Gnade immer mehr würdiger machen zu wollen.

Es bedarf zwar freylich des Zurufs eines einzelnen nicht, um zur Freude und zur Dankbarkeit gegen die Vorsehung zu ermuntern, wenn ein ganzes Volk die erfreulige Rückkehr des gesegneten Tages feiert, der uns den besten und gnädigsten Fürsten gab; aber es ist wenigstens die Pflicht jedes Stands insbesondre, sich an diesem Tage aller der Wohlthaten dankbarlichst zu erinnern, die ihm der gnädigste Fürst und dessen glorreiche Vorfahren erzeigt haben.

Zum Beschluß der Feierlichkeit werde ich etwas über Geschichte, ihre Zwecke und ihre Behandlungsart sagen.

Rinteln,
am 2ten Junius
1789.

Das

Das Studium der Schriftsteller des Alterthums gewinnt einen vorzüglichen Reiz und einen gewiss nicht einseitigen Nutzen, wenn man es für die Geschichte der Menschheit und der herschenden Denkart jedes Zeitalters nutzt; ein aufmerksamer Leser derselben wird überall Stoff zum Nachdenken und zum Vergleichen finden, oft die Spuren einer weisen Vorsehung in Erziehung des Menschengeschlechts erkennen und noch öfterer die Vorzüge unsers Zeitalters vor die vorhergehenden entdecken; da sieht er den Menschen in der Wiege, sieht wie er als Knabe sich entwickelt, als Jüngling strebt und arbeitet und als Mann gereift und belehrt die Früchte der vorhergegangenen Zeiten geniest. Ich will versuchen einen kleinen Beytrag zu dieser Philosophie über den Menschen zu geben, und ich habe mir hiezu Hesiods ἐργα και ἡμερας gewählt, eines Dichters, der in mehr als einer Hinsicht Achtung und Aufmerksamkeit verdient.

So wichtig und angenehm es uns auch seyn müste, nähere Bestimmung des Zeitalters und Gewissheit über die Lebensumstände dieses Dichters zu haben, so haben mich doch die meistens fruchtlosen Bemühungen grosser Gelehrten zu sehr abgeschreckt, als dass ich es wagen sollte, über die alten vorgebrachten Hypothesen zu urtheilen oder neue vorzubringen; gewiss lebten er und Homer der Zeit nach nicht lange von einander und wahrscheinlich lebte Hesiod nach Homer. Näher gränzt es aber an meiner Absicht, etwas über den Werth und die äusserliche Form des Gedichts zu sagen.

Das Gedicht muss uns wichtig seyn, weil wir von den in ihm enthaltnen Vorschriften auf den damaligen Zustand der Kultur der Griechen zurückschliessen können; wir können es als eine der ältesten Sammlungen von Gesetzen betrachten, denn die Griechen bekamen den Keim ihrer Kultur durch anfänglich rohen, nach

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1851581170/phys_0007
DFG

nach immer mehr gebildeten mit Musik vereinten Gesang; †) Dichter waren die einzigen Weisen, die ersten Gesetzgeber dieses Volks, als es kaum aus dem Stande der Natur herausgetreten war; sie waren die Lehrer der Jugend, die Rathgeber, Tröster und Freudengeber der Greise. Wir sehen aus Hesiods Gedicht, dass damals der Ackerbau, das Erweckungsmittel aller Künste, schon blühte, und dass das noch geehrte Hirtenleben dem Charakter der Nation eine Sanftheit und Milde gab, die wir so reizend in den schriftlichen Denkmälern jener Zeiten wieder finden.

Daher ist auch Hesiods, selbst eines Hirten und Ackermanns, Muse sanft und bescheiden, fliessend wie ein geschwätziger Bach, still und prunklos, aber wohlthätig und erquickend. Das Gedicht macht uns selbst mit des Dichters Character bekannt, vor dem wir gewiss Achtung haben, denn die Einfalt seines Zeitalters, die reizende Geschwätzigkeit, welche guten Alten so eigen ist, die Einfachheit, Wärme und Herzlichkeit seines Ausdrucks sprechen für die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen und Vorschriften, die man bey unsern neuern moralischen Dichtern für nichts als Einfälle oder geschminkte Worte nehmen würde. Dies Gedicht mit Aufmerksamkeit und philosophischen Geist gelesen giebt uns vieles Licht über Sprache und Vorstellungsart der Vorwelt, lässt uns manchen exegetischen Irrthum in Auslegung der heiligen Bücher entdecken und macht uns besonders mit dem patriarchalischen Geiste vertraut. Es verschaft uns bessere hellere Einsichten in der heydnischen Moral; es lehrt uns, welcher Mittel sich Dichter oder Volkslehrer bey einem ganz sinnlichen Haufen bedienen mussten, um Eindruck auf ihn zu machen, wie sie alles nach den damals gewöhnlichen Vorstellungsarten umbildeten und einkleideten und alles in Bilder hüllten. Welchen Werth noch überdies sowohl dieses Gedicht als die übrigen ältesten griechischen Gesänge für die Geschichte der Philosophie haben, will ich ganz übergehn, weil es mich zu weit führen würde, wenn ich zeigen wollte, wie viele Dichter- und Volks-Ideen in die Systeme der Philosophen eingewandert sind.

Die äusserliche Gestalt, worin uns das Gedicht Hesiods überliefert worden ist, rührt wahrscheinlich nicht von ihm, sondern von

†) S. Heyne Opuscula acad. T. I. p. 171. sq.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1851581170/phys_0008
DFG

von spätern Rhapsoden und Sammlern her. Das Gedicht, so wie wir es haben, soll zusammenhängen und ist an Perses, den Bruder des Dichters, gerichtet; um es, wie eine moralische Predigt diesem vorzusingen, mögte es theils etwas zu lang, theils aber auch mit zuvielen zwecklosen Episoden versetzt gewesen seyn; noch weniger läst sich vermuthen, dass der Dichter seinem Gedicht nur diese Einkleidung gegeben und es alsdann in einer Volksversammlung oder bey einer öffentlichen Feyerlichkeit abgesungen habe, dann dies würde geradezu der damaligen kunstlosen Art zu dichten und der Einfalt des Zeitalters widersprechen. Nehmen wir die Entstehung des Gedichts aber so an, wie jeden sein eigen Gefühl lehren wird, d. h. trennen wir die Stücke, welche natürlich nicht zusammenhängen, so finden wir, dass er vielleicht manchen dieser Gesänge an seinen abwesenden Bruder richtete, manchen bey seiner Heerde und im patriarchalischen Kreis seiner Familie sang; diese wurden dann bald Volksgesänge, wurden späterhin gesammelt und zuletzt zusammengesetzt. Eustathius sagt auch schon (zur Ilias S. 1501.) dass dies Gedicht Hesiods nur Stückweise abgesungen und daher von den ältern Grammatikern unter verschiednen Benennungen nach dem Hauptinhalt jedes Stücks angeführt worden sey. †)

Nach diesen vorausgeschickten, wie ich hoffe, nicht überflüssigen Bemerkungen komme ich auf

Hesiods
Vorstellnngen von den Göttern.

Wer mit Homers Ideen einigermasen vertraut ist, wird im Hesiod überall Aehnlichkeiten und oft Uebereinstimmungen finden, worüber sich nach Hrn. Hermanns ††) Bemerkungen kaum noch etwas sagen läst.

Der rohe sinnliche Mensch muste bald auf Verehrung und Anbetung mehrerer göttlichen Wesen fallen, weil jede Wirkung, deren Ursach er nicht einsah, ihm das Werk eines göttlichen Wesens zu seyn

†) *Vergl. Heyne Opusc. acad. T. I. p. 174.*
††) *In seinem Handbuch der Mythologie aus Homer und Hesiod. Berlin 1787.*

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1851581170/phys_0009
DFG

seyn schien, Bewunderung oder Furcht in ihm erweckte und zur Ausdrückung der einen oder der andern dieser Empfindungen veranlaste[a]). So scheinen z. B. blos ungewöhnliche und schwer zu erklärende in die Sinne fallende Ereignisse der Natur die ursprüngliche Vorstellung vom Zeus verursacht zu haben, wie noch viele seiner Beynahmen[b]) in unserm Gedicht beweisen.

Mit diesen sinnlichen Vorstellungen, welche missverstanden auf grose Dunkelheiten in der Mythologie führen, vereinigten die Gesetzgeber und Dichter geistige, die ihnen zur Erreichung ihrer politischen Absichten förderlich waren, und wir wenden uns zu diesen, in so fern wir sie im Gedicht Hesiods finden.

Hesiod denkt sich die unsterblichen Götter allmächtig[c]), als Urheber alles dessen, was den Sterblichen widerfährt[d]); und deren Weisheit und Rathschlüsse von den Menschen nicht immer durchschaut und erforschet werden können[e]). Diese Lehren musten den alten Griechen das seyn, was uns die Lehre von der Vorsehung ist; musten sie in Widerwärtigkeiten aufrichten, im Glücke demüthig und in ihren Urtheilen über die Absichten und Zwecke der Götter vorsichtig und bescheiden machen; und wenn dies erhalten war, so hatten die Gesetzgeber eine Menge politischer Vortheile gewonnen, die für die Erhaltung des Staats und für die Kultur der Nation vom gröstten Einfluss waren.

Die Götter wachen über die Menschen und nehmen sich ihrer an; sie haben zu dem Ende unzählige[f]) Schutzgeister auf der

a) *S. Heyne de causis fabularum seu mythorum veterum physicis in Opusc. T. I. pag.* 184 *fll.* cf. *T. III p.* 7. 9.

b) *z. B.* τερπικερανυος *V.* 52. νεφεληγερεϛα, 53. βαρυκϛυπος, 79. ὑψιζυγος, 18. εὐρυοπα, 229. *u.* 239. *Ohne mancher andern zu gedenken, die ähnliche Bemerkungen zulieſen.*

c) *S. V.* 669. ἐν τοις (ἀθαναϛοις) γαρ τελος ἐξιν ὁμῶς ἀγαθων τε κακῶν τε *Vergl. Theogn.* 144. θεοι δε καϛα σφεϛερον πανϛα τελουσι νοον. *u. Simonid.* 4, 1. *fll.*

d) *S. V.* 718, *wo er die Armuth auch eine Gabe Gottes nennt.*

e) *S. V.* 483. *f.* ἀλλοϛε δ' ἀλλοῖος Ζηνος νοος Αἰγιοχοιο Ἀργαλεος δ' ἀνδρεσσι καϛα θνηϛοισι νοησαι.

f) *Es sind die Geister der Menschen, welche im goldnen Zeitalter lebten,* S. V. 121. fll. u. 252. *nachdem der Dichter daselbst gesagt hat, dass die Göt-*

der Erde beſtellt, die die Handlungen der Sterblichen beobachten. Welche Lehre uns um ſo viel merkwürdiger ſeyn muſs, da wir ſie bey keinem Alter ſo ausführlich vorgetragen finden, als beym Heſiod.

Auch hier finden wir den ſinnlichen Menſchen, der ſich keinen Einfluſs der Götter auf die Welt ohne Zwiſchenweſen denken konte und deſſen Phantaſie ſich hiezu ein zahlloſes Heer von Schutzgeiſtern erſchuf, welches ihnen das war, was die Engel den Juden, die Kamis den Anhängern des Sinto in Japan [g]) waren, und welche man urſprünglich wahrſcheinlich nur als Seelen der groſsen Männer verehrte, die dem Vaterland gedient und ihm Ehre gemacht hatten. [h])

Da die Götter von Allen in der Welt unterrichtet ſind, [i]) ſo belohnen ſie auch die Tugend [k]), und rächen den Frevel und das Laſter, [l]) oft noch an den ſpäteſten Enkeln [m]). — Die Vorſtellungen vom göttliche Weſen in dieſer Hinſicht ſcheinen faſt bey den meiſten ungebildeten Nationen übereinſtimmend zu ſeyn; und freylich muſten die älteſten Geſetzgeber die Religion ſo zu ihren Staatsabſichten nutzen, wenn ſie rohe Menſchen dadurch etwas ſchrecken und von Verbrechen abhalten wolten, die unvermeidlich den Umſturz der Geſellſchaft und das Verderben einzelner Glieder derſelben hätten nach ſich ziehen müſſen.

Furcht

Götter alles wüſten, fährt er fort: τρις γαρ μυριοι εἰσιν ἐπι χθονι πελυβοτειρη Ἀθανατοι Ζηνος, φυλακες θνητῶν ἀνθρωπων. Οἱ ῥα φυλασσουσιν τε δικας και χετλια ἐργα, Ἠερα ἑσσαμενοι, πανη φοιτῶντες ἐπ' αἶαν. *Man vergl. Evangel. Math.* 26, 53. *Ebr.* 1, 14. *Pſ.* 34, 8 91, 11. *f.*

g) *S. Raynal Geſch. der europ. Beſitzungen in Indien.* 1 *Th. S.* 211.

h) *Dies läſt ſich ſchon aus der Entſtehungsart dieſer Schutzgeiſter bey den Griechen ſchlieſsen S.* V. 121. fll. *Pythag. gold. Spr.* 2 *fl.*

i) S. V. 249 fll. 267. fll.

k) V. 225. fll. *Wenn der Dichter Reichthum. Wohlſtand u. ſ. w. im Nahmen der Götter den Tugendhaften verſpricht, ſo geht das freylich wohl nicht allemal in Erfüllung; aber es beweiſt nicht, daſs ſolch ein Verſprechen damals keine Wirkung auf die Menſchen gehabt habe. Aehnliche Ideen findet man in Pſ.* 92, 13 fl. 112, 1-4.

l) V. 238 fll. 333 fl. m) 284 fll.

Furcht, Scheu und Achtung für die Götter, Vermeidung ihrer Strafen, welche der Dichter anbefiehlt [n]), muste natürlich erfolgen und Hesiod ermahnt im Geiste seines Zeitalters zum öftern [o]) und reinen [p]) Opfer, um die Unsterblichen sich geneigt zn machen und zu versöhnen.

Diese Achtung erstreckt sich auf alles was göttlich oder was die damaligen Menschen für bewohnt oder beseelt von einer Gottheit hielten. Es durfte also keiner durch ein Wasser gehn, ohne vorher zum Gott des Wassers gebetet und sich gereinigt zu haben [q]). Sowohl wegen der Vortheile und Annehmlichkeiten [r]) die das Wasser dem Menschen gewährt, als auch besonders, wie mich dünkt, wegen der immerwährenden rastlosen Bewegung, die der ungebildete Mensch im Wasser bewunderte, hielt er es für den Körper eines göttlichen Wesens und betete es an.

Auch das was in unserm aufgeklärten Jahrhundert durch Befehle helldenkender Fürsten, durch Predigten, Volksschriften und stille Bemühungen mancher Edlen kaum hat erreicht werden können oder vielleicht kaum erreicht werden kann, auch Toleranz weiss der Dichter als eine Folge aus dieser Achtung für die Götter herzuleiten. Er verbietet [s]) die gottesdienstlichen Verrichtungen und Cerimonien, die man nicht versteht, zu verlachen, weil man ihre Bedeutung („und ihren politischen Einfluss auf das Volk“ würden wir hinzusetzen) nicht recht einsehn und beurtheilen kann.

Diese wenigen Sätze schon müssen hinreichend seyn, uns zu belehren, dass nicht blos apodiktische Wahrheit, sondern selbst bisweilen relativer Irrthum das beste Mittel zur Erreichung edler Absichten seyn kann; und wollen wir nicht den Dichter oder Gesetzgeber bewundern, der so treflich für die Bedürfnisse seiner Zeitgenossen zu sorgen vermochte, so dürfen wir wenigstens die wohlthätige Absichten der Natur und der Vorsehung nicht verkennen

n) V. 706.
o) V. 336-341. u. 465 fll.
p) V. 724 fll.
q) V. 737-741.
r) *S. Meiners Gesch. der Rel. S. 19 fll.*
s) *im 755 u. 756 V.*

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1851581170/phys_0012
DFG

kennen, die das junge Menschengeschlecht mit leichter Milchspeise nährt, ehe sie ihm hartzuverdauende Nahrungsmittel giebt.

Vorstellungen von der Welt und den Menschen.

So wenig wir in diesem Gedichte Hesiods etwas über die physische Entstehung der Erde und der Menschen finden, so stossen uns doch darinnen Grundlinien zur Philosophie über den Gang der menschlichen Dinge auf, die unsrer Bemerkung nicht unwürdig sind. Der Dichter klagt über die Verdorbenheit seiner Zeiten [a]) und nimmt vier vorhergegangne Zeitalter an [b]); von diesen schildert er das erste goldne [c]) als das bey weitem glücklichste, denn da lebten die Menschen noch im Stande der Natur, in ihrer Unschuld und Unverdorbenheit, ohne Krankheit und Uebel [d]), erreichten ein hohes Alter [e]) und genossen sogar des Umgangs der Götter. [f])

Auf diese Theorie führte der Gedanke an die Güte Gottes und an den viel glücklichern Zustand der Menschheit in der Barberey, welchen Rousseau [g]) in unsern Tagen so schön auszuschmücken und wahrscheinlich darzustellen, bey vielen seiner Leser gewiss nicht fruchtlos, gesucht hat. Diese Vorstellung konnte sich den damaligen Griechen um soviel mehr aufdringen, weil manche von ihnen noch unabhängig und also um soviel glücklicher als andre Nationen lebten.

Die beyden folgenden Zeitalter verschlimmerten sich sehr; im vierten aber schufen die Götter wieder [h]) eine edle Menschen-

a) *im* 174 *fll. V.* b) 108 fll.

c) *Vergl. meinen verehrungswürdigen Lehrer Hrn. Hfr. Heyne zu Virgil Aen. VII. Excurs. V. S.* 138. *u. Bucol. IV*, 6. *u. Götting. histor. Magazin. 2ter B. S.* 697 *fll.*

d) V. 90. fll. e) *So kann man aus dem* 181 *V. schliessen.*

f) V. 108. *Wem fallen hiebey nicht die ältesten jüdischen Patriarchen ein?*

g) *Man lese nur die vortrefliche Note* 9† *zu seinem Discours sur l' origine & les fondemens de l' inegalité parmi les hommes. S.* 156 *im* 1*sten Thl. Zweibr. Ausg.*

h) *Sollte man vielleicht hieraus beweisen können, dass Homer und Hesiod Zeitgenossen gewesen seyn müssen? weil dieser sein Zeitalter gleich hinter das der Heroen stellt.*

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1851581170/phys_0013
DFG

art, die Heroen; auf welche eine desto verdorbnere folgte, worunter der Dichter lebt und auf deren baldige Vertilgung er hoft.

Die Kultur des Menschengeschlechts fängt sich ohne Zweifel mit dem Zusammentreten der einzeln und zerstreut lebenden Familien zur Gesellschaft an. Durch die Vermehrung der Bedürfnisse, Wünsche und Begierden wurde Erfindungskraft erweckt und die Künste erzeugt, deren Menge und Vervollkommung das Menschengeschlecht aus seiner Einfachheit herauszog, es weichlicher, verderbter und lasterhafter machte.

Da das Feuer zu dem grössern Theil der Künste, wenn sie zu irgend einer Vollkommenheit gebracht werden sollten, nicht entbehrt werden kann, so sieht man leicht, wie der Mythus vom Prometheus und seinem Feuerraub entstanden ist; i) Hesiod nutzt denselben um den Ursprung des Uebels zu erklären. Prometheus, erzählt er, k) raubte das Feuer vom Himmel und Zeus erzürnt über diesen Frevel befahl dem Hephästus, um sich an den Räuber und seine Nachkommen zu rächen, ein Mädchen zu verfertigen, die an Schönheit mit Göttinnen wetteifern könne; Pallas muste sie in weiblichen Künsten unterrichten; Aphrodite ihr Grazie, Anmuth, Reiz und Stoff zu der Wollust geben, die den menschlichen Körper zerstört; l) und Merkur sie mit Sprache m), List und Verschlagenheit beschenken. Diese alle befolgten den Befehl ihres Vaters auf das pünktlichste, und so führte Merkur das Mädchen

i) *Dass Prometheus blos philosophische Idee, keine historische Person sey, setzt vortreflich auseinander Hr. Prof. Schüz in Excurs. 1 ad Aesch Prom. vinct. u. Hr. Hfr. Heyne in comment. de theog. Hesiodi. in den comment. Götting. soc. 1779. Einige Gründe dagegen findet man in der Biblioth. der alten Litter. u. K. St. 1. S. 109 fll.*

k) *im 50 u. dem fll V.*

l) *Ich lese nach der scharfsinnigen Verbesserung Ruhnkens im 66 V. γυιοβορους μελεδωνας, welche durch die Scholien des Proklus u. Tzetzes „ Φρονιδας ἐθεισας τα μελη " sehr wahrscheinlich gemacht wird.*

m) *Das schliesse ich aus dem 79 V. ἐν δ' ἀρα Φωνην θηκε θεων κηρυξ. Wo ich Φωνη nicht für Synonym mit ὀνομα, wie Gräv, nehmen, sondern eher von der Sprache selbst erklären mögte. Denn vom Merkur war es eine der ältesten Sagen, dass er dem Menschengeschlecht Sprache und so die erste Anlage zur Kultur gegeben habe. S. Iani Excurs. III ad Horat. Carm. lib. I.*

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1851581170/phys_0014
DFG

chen, Pandora genannt, von Horen und Grazien gepuzt und ausgeschmückt auf die Erde zum Epimetheus n), der sie wider den Befehl seines Bruders Prometheus aufnahm. Pandora eröfnete eine Büchse, worin alle Uebel der Erde, Leidenschaften, Krankheiten, Laster u. s. w. enthalten waren, und die vorher glückliche frohe Welt ward damit angefüllt. Uebel und Unglück überrascht seit der Zeit die Menschen unvermuthet o).

Zwar wäre dieser Mythus schon allein einer weitern Auseinandersetzung und Erklärung würdig, denn es liegt in ihm ein Schatz alter Weisheit, in Bilder gehüllt; aber wegen Beschränktheit des Raums muss ich mich begnügen diese wenigen Winke hingeworfen zu haben.

Vorstellungen von den menschlichen Pflichten.

Die Menschen in ihrer Kindheit waren keiner Spekulation, keiner feinen Räsonnements fähig; sie konnten das liebenswürdige, schöne und beglückende der Tugend an und für sich selbst, nicht entdecken, sondern sie bedurften vielmehr ganz andrer Bewegungsgründe und Mittel um recht zu handeln, um die Pflichten zu erfüllen, die zur Aufrechthaltung der kaum entstandenen menschlichen Gesellschaft unentbehrlich waren. Götter, deren Macht, Allwissenheit und Gerechtigkeitsliebe ihnen Scheu und Achtung einflösste, mussten befehlen, wenn sie etwas thun sollten; und daher der Ursprung der ersten Orakel, die kaum frommer Betrug zu nennen sind; daher die Erfindungen so mancher gutgesinnter aber kluger Staatsmänner, die ihre Gesetze von Göttern empfangen zu haben, vorgaben. Nicht anders finden wir es bey den ältern Griechen, zu deren Charakteristik ziemlich viel in unserm Gedicht enthalten ist; denn auch bey ihnen konnte nur durch Furcht für Götter Bewahrung der Gesetze und Befolgung der Lehren der Weisern unter dem Volke erhalten werden. S. was S. 9. gesagt worden ist.

n) *Epimetheus überlegt erst hinterdrein u. handelt blos nach Begierde und Leidenschaft; Prometheus aber überdenkt vorher und verfährt mit Klugheit.*

o) *S. dem 103 fl. V.*

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1851581170/phys_0015
DFG

Tugend, recht handeln ist, nach unserm Dichter [a]), sehr schwer; vieles Streben und Bemühen wird erfordert, um dies zu erringen; denn es fehlen nur zu oft die Beyspiele und Vorbilder darin, weil der Guten und Edlen immer weniger sind; aber desto herrlicher sind auch die Belohnungen, welche Zeus dem Tugendhaften verleiht [b])

Laster hingegen kann man sich ohne Mühe und Schwierigkeit zu eigen machen; denn der Weg, der zu ihm führt, ist breit und viele sind, die darauf wandeln; [c]) aber fürchterlich ist die Rache und Strafe, die der Lasterhafte von den Unsterblichen zu erwarten hat. [d])

Ein System der Moral aus dem vor uns liegenden Gedicht aufstellen zu wollen, würde eine lächerliche und fruchtlose Unternehmung seyn, denn man findet so wenig Begriffe als Anweisungen darin; aber die Pflichten der Menschen, wie sie sich unser Dichter aus der Handlungsweise der damaligen Guten [e]) abstrahirt hat, in einer leicht zu übersehenden Ordnung an einander zu reihen, muss unterhaltend für viele denkende Menschen und nicht gleichgültig für den Forscher der Geschichte der Menschheit seyn. Ich behalte, in mehr als einer Hinsicht, die gewönliche obgleich in meinen Augen nicht so ganz passende Eintheilung der Pflichten bey; von denen gegen die Götter ist oben †) geredet worden und ich wende mich nun zu denen, welche die Menschen gegen sich selbst und gegen andre zu beobachten haben.

1) *Pflichten des Menschen gegen sich selbst.*

Der Mensch wünscht sich soviel möglich innerlich und äusserlich zu vervollkommen, das ist der natürliche Trieb zur Glückseligkeit, den auch der Bösewicht nicht verleugnen kann. Der Stoff zu dieser Glückseligkeit liegt allein in uns selbst. Hesiod schon scheint dies einigermasen gefühlt zu haben, wie wir aus

a) *im* 289 *fll. V.*
b) S. 225-237 *Vergl. S. 9. N. k.*
c) 287 V. fll. d) 237-247 V.
e) *Wenigstens waren sie das das für ihr Zeitalter und nach Masgabe ihrer Kenntnisse.*
†) S. 10.

aus den Pflichten, deren Ausübung er empfielt, schliefsen können.

Wer den grofsen Werth der Arbeit kennt, wer sie als Genufs betrachtet, der uns das Gefühl unsrer Kraft einflöfst und dadurch wahres Vergnügen verursacht, der wird gewifs, wie FRIEDRICH DER EINZIGE, [f]) gerne arbeiten um zu leben, denn nichts gleicht so sehr dem Todte, als der Müfsiggang; der wird gewifs mit Vergnügen sehn, wie oft und mit welchen vielen Gründen [g]) unser Dichter die Arbeitsamkeit empfielt. Den Arbeitsamen lieben und belohnen [h]) die Götter, und sie machten deshalb das Leben etwas sauer und mühevoll, um Thätigkeit unter den Menschen zu erhalten [i]). Arbeit ist keine Schande [k]), wohl aber Trägheit. Sie erweckt unter den Menschen einen edlen Wetteifer, die Quelle alles Fleifses [l]). Sie hält von Ungerechtigkeiten ab [m]) die mancher begehen könnte um seinen Wohlstand zu befördern und verschaft rechtmäfsige Reichthümer [n]). Kurz sie macht den Menschen den Göttern ähnlich. [o])

Ein rechtschaffener Mann mufs ein guter Haushälter, mufs zur rechten Zeit sparsam [p]) und arbeitsam [q]) seyn, damit er sich und

f) *S. Oeuvres posthumes T. VI. pag.* 311.

g) *Vom* 298 *bis zum* 326 *V.*

h) 299 *u. fll. V.* i) 42 fll. *u.* 397.

k) V. 311 ἐργον δ' ὀδεν ὀνειδος. *Wobey ich nur dies erinnern will,* ἐργον *steht für Arbeit, wie oft z. B. V.* 20. 28. 46. 316 *etc. nicht für Handel (wie Hr. Meiners es nimmt in seiner Gesch. der Menschheit S.* 239. *N. g.) und* ὀδεν *gehört zu* ὀνειδος. *Dafs manche Alte schon den Vers anders verstanden haben, hindert nichts, denn man kennt ihre Art Sentenzen alter Dichter zu benutzen. Auch wenn man* ὀδεν *mit* ἐργον *verbindet, kömmt ein guter aber für unseren Dichter zu erkünstelter Sinn heraus.*

l) 312 fl. m) 314 fll.

n) 308. 313. 381. fl.

o) 314. δαιμονι δ' οἷος ἐησθα. *Für meine jüngere Leser erinnere ich, dafs* ἐησθα *das Imperf. im jon. Dialekt von* εἰμι *ist und dies statt des Praes. steht S. d.* 11. *V.* οἷος *ist synonym mit* ὁμοιος. *So sagt Terent. Hec.* 5, 4. 3. *Deus sum, si ita est.*

p) V. 361 fll. 368 fl.

q) *Mit Anweisung zu den gehörigen und jedesmal zeitigen Arbeiten beschäftigt sich der Dichter im gröfsern Theil des Gedichts.*

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1851581170/phys_0017
DFG

und seine Familie nicht an den Bettelstab bringe[r]), sondern vielmehr andern Dürftigen helfen könne[s])

In der Wahl der Freunde dürf man nicht veränderlich, [t]) im Umgang mit ihnen muss man vorsichtig und nie zu vertraut seyn[u]); weil sie sonst leicht zuviel Gewalt über uns bekommen und bey der geringsten Veruneinigung uns schaden können. Ist man aber einmal mit einem zu enge verbunden, so verhülte man allen Zwist[w]) und biete zuerst wieder die Hand zum Frieden. Jedoch darf das Mistraun nicht zu gross werden, denn das macht die Menschen unglücklich[x]).

Jeder muss sich bemühen einen guten Ruf zu haben[y]).

Man muss sorgfältig in der Beobachtung auch des willkührlichen Wohlstands seyn.[z]) Ueber die damaligen Regeln des Wohlstands und über den damals herschenden Aberglauben liessen sich noch viele anziehende Bemerkungen machen, die mich aber hier zu weit führen würden und die ich deshalb bis zu einer schicklichern Gelegenheit zurückbehalte. Wer nie den Unterschied des Zeitalters und der Menschen vergist, wer sich mancher unter uns gewöhnlich gewordnen Lächerlichkeit und manches vom Pöbel noch geglaubten Unsinns erinnert, der wird gewiss über Hesiods Vorschriften dieser Art nicht spotten oder hohnlächeln können.

2) *Pflichten des Menschen gegen Andre.*

a) Allgemeine gegen Alle.

Jeder enthalte sich alles Stolzes und Uebermuths (ὕβρις)[a]) wegen der Vorzüge, die er vor andern hat; denn darauf folgt Verblendung, Verachtung der Götter und Strafe dafür (ἄτη)[b]), welche nicht allein den Verbrecher sondern oft auch das ganze Volk, dessen Glied er ist, oder seine Nachkommenschaft trift[c]).

Keiner

---

r) 397 *ff.* s) 370.
t) 713. u) 371 *fl.* 767 *fl.*
w) 768 *fl.* x) 372.
y) 760-764.
z) *Regeln des Wohlstands* S. *z. B. im* 727 *ff.* 742 *fl.* 753 *fl.* 757. *ff. Aberglauben im* 744. 748. *fl. V. und* 765 *bis zum Ende.*
a) V. 213-218. b) 238 *ff.*
c) 240 *ff. vergl. Theogn.* 37 *fl.* 1061 *fl.*

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1851581170/phys_0018
DFG

Keiner bereichere sich durch Wucher und Unrechtigkeiten[d]), denn die führen zu Tod und Verderben [e]); Fluch und Verwünschungen des Beraubten und Betrogenen liegen, nach dem damaligen Volksglauben, schwer auf dem Wucherer.

b) Gegen Menschen, mit denen wir in Verhältnissen und Verbindung stehen.

Das erste und heiligste Band, wofür der thierische Mensch selbst Gefühl hat, vereint Eltern und Kinder; sie geben den Kindern Leben und folglich hiedurch alles, was sie auf der Welt geniessen. Sie verdienen also geehrt zu werden [f]) und Zeus wird den strafen, der seinen Vater verspottet [g]).

Nach unsern Eltern muss uns der Staat, der uns Ruhe und Sicherheit und unzählige andre Vortheile giebt, die ehrwürdigste Verbindung seyn, worin wir bestimmte Pflichten zu erfüllen haben, von welchen Hesiod folgendes erwähnt.

Ein guter Bürger muss zur rechten Zeit, wenn er das gehörige Alter erreicht hat, ein Weib nehmen [h]); der Mann muss, nach Hesiod, 30 Jahre, die Frau 20 alt seyn, wenn sie reif zum heirathen sind, worin Plato [i]) mit ihm einstimmig ist. Deshalb waren die alten und ungebildeten Nationen so stark und kräftig, weil ihre Jünglingsjahre nicht in Lüsten verschwelgt wurden, weil sie als wirkliche Männer ihre Ehen anfingen und daher auch Kinder zeugen konnten, die ihren ehrwürdigen Vorfahren nicht unähnlich waren [k]).

Mit

---

d) 320. fll. 352.
e) 325. fl.
f) V. 185-189. wo man im 186 καλ. βαζοντες ἐπεσσι statt καλ. βαζοντ ἐπεσσι lesen muss.
g) 331-334.
h) V. 695-705.
i) *de republ. l. 5. pag. 26. e. Ed. bipont. cf. Aristot. politic. l. 5. p. 495. Ed. Conring.*
k) *Vergl. Tacit. de mor. germanor. c. 20. „sera juvenum venus, eoque inex-*

Mit diesem Weibe muss der Bürger wenigstens einen Sohn zeugen l); wenn er aber alt ist, und sich mehr Vermögen erworben und folglich auch mehrere Kinder ernähren, so kann er deren mehrere hinterlassen, denn Plato m) erzählt, dass die ältesten Einwohner Griechenlands nur soviel Kinder gezeugt hätten, als sie zu ernähren im Stande waren; welche Gewonheit auch bey den Mexikanern herschend war n).

Heilig und unverletzlich muss jedem Bürger der Eidschwur seyn o); wer ihn hält, wird belohnt p); wer ihn bricht, wird von den Furien gemartert und seine ganze Nachkommenschaft wird vertilgt werden. q)

So lange die Nationen keine schriftliche Verträge und Zeugnisse zur Erweisung und Aufdeckung der Wahrheit hatten, konnte diese nicht anders, als durch den Eid erforscht werden und er war deshalb bey den meisten Völkern mit Recht so hoch geachtet r), ist auch eigentlich noch und bleibt unentbehrlich, so lange die Menschen nicht alle Philosophen und nicht alle überzeugt werden, dass Wahrheit an und für sich eben so heilig und unverletzlich seyn muss, als Tugend sich durch sich selbst belohnt. Zwar haben wir jetzt bessere und aufgeklärtere Begriffe von Gott und seinen Eigenschaften, glauben nicht, dass er sich rächen kann und will, wie es jene ganz sinnliche Menschen glaubten und deshalb Verletzung des Eides für das höchste und fürchterlichste Verbrechen hielten; aber noch ist kein allgemein besseres Mittel, um Wahrheit zu entde-

---

inexhausta pubertas: nec virgines festinantur; eadem juventa, similis proceritas, pares validaeque miscentur, ac robora parentum liberi referunt.“

l) 376 fll.

m) *de rep. l. 2. pag. 236.*

n) *Robertson Gesch. v. Amerika. Th. 2. S. 339.*

o) *Vergl. Hes. Schild des Herk. 20. fll. Pythag. 2 Mos. 3, 19, 12.*

p) 285.

q) 803 *fl. verglichen mit Ilias 258 fll. 282 fll. vergl. 219 fl.*

r) *Meiners Gesch. d. Rel. S. 103 fll.*

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1851581170/phys_0020
DFG

entdecken und zu bekräftigen, erfunden, und wir dürfen also dies eigentlich von ziemlich groben sinnlichen Volksbegriffen entlehnte und durch das göttliche Ansehn so kräftig wirkende Mittel ja nicht verwerfen und nur vorsichtig einschränken. Was Gave t) so vortreflich über diesen Gegenstand sagt, verdient bey ihm selbst nachgelesen zu werden.

Gegen Nachbarn muss man gefällig und dienstfertig seyn u), weil diese uns oft mehr unterstützen, als unsre nächsten Verwandten x).

Dürftige und verlassne Waisen darf man nicht kränken, denn Zeus ist ihr Rächer y).

Armen darf man ihre Armuth nicht vorwerfen z), denn sie ist auch eine Gabe der Götter; sondern man muss sie nach Kräften und gerne a) unterstützen b).

Was ich noch über die Pflichten der Gastfreundschaft und gegen Flehende (ἱκε]αι) sagen könnte, ist zu bekannt und von Feith zu weitläuftig schon abgehandelt, als dass sich noch wichtige und neue Bemerkungen darüber machen liessen.

---

t) *zum Cicer. v. d. Pflichten* 3 *B. S.* 245 *fl.*
u) 343. 350.
x) 343. fl.
y) 330. *vergl. Mos.* 5, 27, 19.
z) 717 *fl. vergl. Theogn.* 157 *fll.*
a) 356 *fl.* b) 370.

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1851581170/phys_0024

DFG

nge Menschengeschlecht mit leichter Milchspeise
hartzuverdauende Nahrungsmittel giebt.

Vorstellungen
der Welt und den Menschen.

r in diesem Gedichte Hesiods etwas über die
ung der Erde und der Menschen finden, so stos-
nen Grundlinien zur Philosophie über den Gang
Dinge auf, die unsrer Bemerkung nicht unwür-
ter klagt über die Verdorbenheit seiner Zeiten [a])
orhergegangne Zeitalter an [b]); von diesen schil-
oldne [c]) als das bey weitem glücklichste, denn
enschen noch im Stande der Natur, in ihrer
verdorbenheit, ohne Krankheit und Uebel [d]),
es Alter [e]) und genossen sogar des Umgangs der

eorie führte der Gedanke an die Güte Gottes
ücklichern Zustand der Menschheit in der Bar-
ousseau [g]) in unsern Tagen so schön auszuschmü-
einlich darzustellen, bey vielen seiner Leser ge-
s, gesucht hat. Diese Vorstellung konnte sich
echen um soviel mehr aufdringen, weil man-
ch unabhängig und also um soviel glücklicher
lebten.

folgenden Zeitalter verschlimmerten sich sehr;
nufen die Götter wieder [h]) eine edle Menschen-

b) 108 fll.
verehrungswürdigen Lehrer Hrn. Hfr. Heyne zu Virgil
xcurs. V. S. 138. u. Bucol. IV, 6. u. Götting. histor.
r B. S. 697 fll.
e) So kann man aus dem 181 V. schliessen.
allen hiebey nicht die ältesten jüdischen Patriarchen ein?
ie vortrefliche Note 9+ zu seinem Discours sur l' origine
ens de l' inegalité parmi les hommes. S. 156 im 1sten
Ausg.
eicht hieraus beweisen können, dass Homer und Hesiod
gewesen seyn müssen? weil dieser sein Zeitalter gleich hin-
'eroen stellt.